

Professor Raymond Wilson Chambers, geb. 12. November 1874, gest. 23. April 1942, ordentlicher Professor der englischen Sprache und Literatur an der Universität London und ordentliches Mitglied der Britischen Akademie der Wissenschaften, war seinerzeit der unbestrittene Führer der Anglistik in England. Bei der außerordentlichen Spannweite seiner Interessen und Studien hat er zu den verschiedensten Problemen der Anglistik Stellung genommen. Er war aber in erster Linie Literarhistoriker, und zwar ein Literaturhistoriker, der souveräne Beherrschung des philologischen Rüstzeugs (Handschriftenkunde, Textkritik, Quellenforschung, Sprachgeschichte) mit feinem ästhetischem Gefühl und allseitiger Beherrschung des kulturhistorischen Hintergrundes verbindet. Das Besondere seiner Forschungsmethode ist, daß er Streitfragen, die man bisher nur mit rein philologischen Methoden angefaßt hat, durch Einbettung in den allgemein-geschichtlichen Boden der Werkentstehung zu lösen sucht. Namentlich das Kulturmilieu einer

Epoche, das Lebensgefühl einer Zeit oder die individuelle Lebensanschauung eines Dichters müssen ihm helfen, die Unhaltbarkeit früherer Aufstellungen zu erweisen und seine eigenen Erklärungen zu überzeugender Darlegung zu bringen.

Im Mittelpunkt seiner Forschungen standen drei Gebiete: die Heldendichtung der angelsächsischen Frühzeit, die Sozialdichtung des Spätmittelalters und die Prosaliteratur der Renaissance.

Zwei Bücher über den „Widsith“ (1912) und das Beowulf-Epos (1921, 2., stark erweiterte Aufl. 1932) sowie eine Neugestaltung der Wyatttschen Beowulf-Ausgabe (1914) liefern uns bis ins einzelne den Nachweis, daß stofflich die altenglische Epik auf kontinentale Heldensagen zurückgeht, die, mit volkstümlichen Erzählmotiven vermischt, im 6. Jahrhundert von Sängern nach England verpflanzt sind, und weiter, daß eine Reihe skandinavischer Heldenerzählungen, die man früher aus dem Beowulf-Epos ableitete, unabhängig von diesem aus der gleichen Sagenüberlieferung stammen. Sein Interesse an der Kulturentwicklung der Angelsachsen spricht sich weiter aus in einem Quellenwerk zur angelsächsischen Geschichte („England before the Norman Conquest“, 1926), das sich durch behutsame Quellenkritik auszeichnet. Das weite Gebiet der Weltliteratur beschränkt er in seinem Buche über „Arthur of Britain“ (1927), in dem er uns über alle historischen, literargeschichtlichen und volkswissenschaftlichen Fragen, die mit diesem vielumstrittenen, dornenreichen Problemkomplex zusammenhängen, eine wundervoll klare, mit eindringender Kritik durchleuchtete Zusammenschau bietet.

Seine spätmittelalterlichen Studien haben zum Mittelpunkt den neben Chaucer größten mittelenglischen Dichter, William Langland, dessen umfangreiche „Vision von Peter dem Pflüger“ in drei stark verschiedenen Fassungen vorliegt, über deren Verhältnis und Verfasserschaft sich die Forschung lange nicht einigen konnte. Es ist das Verdienst Chambers', 1931 unter Heranziehung der gesamten, 59 Handschriften umfassenden Überlieferung den eindeutigen Beweis geführt zu haben, daß alle drei Versionen auf ein und denselben Verfasser, nämlich den ursprünglichen Dichter, zurückgehen und daß schein-

bar dieser Einheit widersprechende Sprachformen und inhaltliche Erweiterungen nur Änderungen und Interpolationen bestimmter Handschriftengruppen darstellen.

Seine Studien zur Renaissance schließen sich an die viel umstrittene Figur von Thomas Morus an, dem er eine Reihe gewichtiger Abhandlungen (wie z. B. *The Saga and the Myth of Sir Thomas More*, 1926, und *More's History of Richard III.*, 1928) sowie die Herausgabe der nur in Handschriften erhaltenen, ersten zeitgenössischen Biographie More's (1932) und weiter eine feinsinnige, zusammenfassende Darstellung (*Thomas More*, 1935) gewidmet hat, die nach drei Monaten eine Neuauflage erfuhr und 1946 in deutscher Übersetzung erschien. Das Buch, in dem sich Chambers als ein Historiker großen Stiles erweist, bietet uns eine fast völlige Neuzeichnung der Persönlichkeit und Lebensanschauung des großen Kanzlers, die sich ebensoweit von kritikloser Verhimmelung wie von der Verkleinerungssucht anglikanischer Autoren fernhält. Besonders viel Neues bringen die Abschnitte über die Entstehung des modernen Verkleinerungsfeldzuges gegen More, die oft angefochtene Einheitlichkeit seiner kirchenpolitischen Haltung, die staatspolitischen Grundanschauungen der „Utopia“, seine Bedeutung als Denker und seinen Einfluß auf die Verlebendigung des neuenglischen Prosastyles und die Verinnerlichung der Charakterzeichnung, die selbst noch in Shakespeares Dramen zu spüren ist.

Chambers' Wirkung auf die anglistische Forschung ist um so stärker, als er seine von schärfster Logik getragenen Gedankengänge und sein breites, tiefgründiges Wissen in außerordentlich klarer und plastischer Darstellung und in künstlerisch anziehender, von Humor gewürzter Sprache vorzutragen wußte.

Max Förster